

Film

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 79

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LIEBE IM SUPERMARKT

«Rien à faire» im Kinok

Dass Arbeitslosigkeit nicht zwangsläufig zu Einsamkeit und Isolation führt, sondern beglückende Begegnungen mit sich bringen kann, zeigt «Rien à faire», eine ungewöhnliche Liebesgeschichte zwischen zwei Menschen, die ausser ihrem gemeinsamen Los fast alles im Leben trennt.

von **Sandra Meier**

Marie-Do, anfang Dreissig und arbeitslos, verbringt ihre Tage mit komplizierten Gymnastikübungen, Horoskopen, Fahrstunden und Shoppingtouren im Supermarkt. Ihre tägliche Einkaufstour beginnt sie nachmittags um drei, da sich dann am wenigsten Leute um die Gestecke drängen. Auf einer ihrer Runden lernt sie Pierre kennen, einen Schicksalsgenossen, der mit dem Arbeitslosendasein noch nicht so viel Erfahrung hat wie Marie-Do, welche bereits seit vierzehn Monaten ohne Arbeit ist. Die beiden haben im selben Betrieb gearbeitet, doch getroffen haben sie sich nie: Die ungelernete Arbeiterin und der Kaderangestellte haben in getrennten Kantinen gegessen.

Pierre, nach Wochen der Inaktivität verletzlich und nervös, erhält von Marie-Do Nachhilfeunterricht in Sachen Zeitvertreib: Die beiden verabreden sich zum Einkaufen, um gemeinsam die Zeit totzuschlagen. Während sie immer weniger in ihre Einkaufswagen legen, werden ihre Einkaufstouren immer länger. Schritt für Schritt, entgegen aller Wahrscheinlichkeit, verwandelt sich ihre Freundschaft in eine heimliche, unerwartete Liebe.

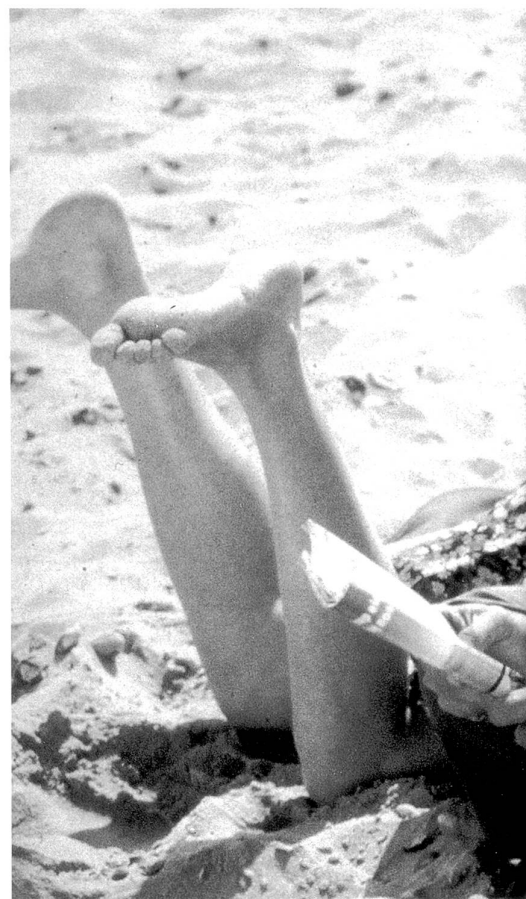
DAS UNVERSCHÄMTE VERGNÜGEN

Nach «Personne ne m'aime» und «Love etc.» legt Marion Vernoux mit «Rien à faire» ein reifes und rundum geglücktes Werk vor. Der Blickwinkel des Filmes ist unkonventionell: Obwohl «Rien à faire» von Arbeitslosigkeit er-

zählt, ist kein düsteres Sozialdrama entstanden, sondern eine feine Liebesgeschichte, bei der weder die humorvollen noch die sozialkritischen Untertöne fehlen. Was an Vernoux' drittem Spielfilm so berührt, ist der unspektakuläre Blick, mit dem sich die Regisseurin ihren Protagonisten nähert. Feinsinnig und genau fängt sie die Entstehung der Liebesbeziehung zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Menschen ein, die das gemeinsame Los zusammenbringt und die eine, um mit den Worten der Regisseurin zu sprechen, «plötzliche Erkenntnis» machen: «Das unverschämte Vergnügen, Liebe zu machen, während alle anderen bei der Arbeit sind.» Acht Monate lang werden sie sich treffen, zuletzt an Marie-Dos Putzstelle, wo sie sich im fremden Ehebett vergnügen.

PRINZ IM MASSANZUG

Das eigentliche Ereignis des Filmes ist Valeria Bruni Tedeschi. Es ist erstaunlich, mit welcher Nuanciertheit und Natürlichkeit die Schauspielerin, deren Repertoire bislang aus eher exaltierten, psychisch angeschlagenen Frauenfiguren bestand, die einfache Hausfrau in ihrer geschmacklosen Warenhausgarderobe spielt, ohne diese jemals der Lächerlichkeit preiszugeben. Das Leben, die Sehnsüchte und die Komplexe dieser Frau sind dermassen tiefend, so anrührend und mit einem solchen Detailreichtum auf die Leinwand gebracht, dass einem oft nur ein Lachen Luft verschafft. Die Wandlungsfähigkeit der im Actors' Studio geschulten Schauspielerin ist schlicht begeisternd. Mit Patrick dell'Isola hat Valeria Bru-



ni Tedeschi einen ebenbürtigen Partner an ihrer Seite. «Rien à faire» verweigert die Sozialromanz: Der Prinz im dunklen Massanzug und das Aschenputtel in der bunten Vliesjacke haben keine gemeinsame Zukunft, doch Marion Vernoux schafft es, in der urbanen Hässlichkeit eine Poesie aufkeimen zu lassen, die direkt ins Herz geht.

Klappe

DIE STADT IM FILM. Die elf Filme des diesjährigen Programms des Cinéclub haben eine Gemeinsamkeit, die nur bei näherem Hinsehen auffällt: die Stadt als Akteurin. Das Faszinierende an den Städten im Film ist, dass jede ihren ganz eigenen Reiz und Charakter hat. Während sich die eine anziehend poetisch gibt, wirkt die andere aggressiv-abweisend. Die Stadt kann subtile Beobachterin des Geschehens sein oder aktiv daran teilnehmen, Menschen aufnehmen und schützen oder verstossen, sie zusammenbringen oder trennen.

Eröffnet wird die Saison mit «Roma» von Federico Fellini. Wohl kein anderer Film hat eine Stadt dermassen ins Zentrum gerückt. Wenn Fellini viele Attrappen in Cinecittà nachbauen liess, so nur, um seinem Rom die richtige Dimension von Erinnerung, Traum und Wirklichkeit zu verleihen. Die Reise führt weiter nach Nizza, einer blossen Staffage zu «To catch a thief» von Hitchcock und «West Beyrouth», eine vom Krieg gezeichnete Stadt, in der Jugendliche zu überleben versuchen.

Mit René Clairs «Paris qui dort» kommt eine Hommage an jene Stadt, die wie keine unzähligen Filmen liebevoll als Schauplatz dient. In «New York Stories» haben drei Regisseure versucht, New York filmisch einzufangen. Wien hat in «The third man» seine Gemütlichkeit verloren, ist zerborstet und unter den Siegermächten aufgeteilt. Es folgen Literaturverfilmungen, die uns ins Dublin von James Joyce, ins Berlin von Alfred Döblin und ins Venedig von Thomas Mann bringen. (am)

Kino Palace, St. Gallen

Mo, 23. Oktober, 20 Uhr: Roma

(R: Fellini, 1971)

Mo, 6. November, 20.15 Uhr: To catch a thief

(R: Hitchcock, 1955)

Mo, 20. November, 20.15 Uhr: West Beyrouth

(Doueiri, 1997)

weitere Angaben zur Spielzeit 00/01 siehe S. 54

oder unter Tel. 071 245 78 60

HOMO SAPIENS. Der St. Galler Videokünstler und Musiker Marco Hess ist Initiant der Künstlerplattform «video-artwork», die Kunstschaffenden aus der ganzen Schweiz die Gelegenheit bietet, ihre Begabungen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Das Projekt «homo sapiens» ist eine elegante Kombination von Illusion und Realität. Aus theatralischen Darbietungen, Livemusik, Tanz und Videoprojektionen entstehen Kinofeelings mit lebendigen Figuren vor der Leinwand und Impres-

sionen aus Klangebene mit visueller Handlung zu Themen der heutigen Zeit. Beigeschmäcke moderner Trends werden neu angerichtet und heiss serviert. Unterschiedliche Ausdrucksformen verschiedenster KünstlerInnen – darunter die Musiker Stefan Suntinger, Carlo Lorenzi und Georg Neufeld – vernetzen sich zu einem ganzheitlichen Werk in Bild und Ton.

Kinok, St. Gallen

Do, 12., Do, 26. und So, 29. Oktober,

jeweils 20 Uhr

I LOVE L.A. Der junge schottische Bestattungsunternehmer Richard lernt auf einer Beerdigung ein Filmsternchen kennen. Schwer verliebt folgt er seiner Traumfrau nach L.A. Mika Kaurismäki, der jüngere Bruder des berühmten Aki, inszeniert die stürmische Liebesromanze mit leichter Hand und überraschenden Wendungen. Wie sein Bruder ist er der skurrilen Komödie verpflichtet, Anklänge an das Werk Akis bleiben nicht aus: Neben Zitaten aus dem melancholischen «La vie de la bohème» feiern die Leningrad Cowboys ihr Leinwand-Revival. In gelungenen Nebenrollen sind Julie Delpy als lebenslustige Kellnerin und Vincent Gallo als Gitarrist ohne Zukunft und vergammelter Swimmingpool-Reiniger zu sehen. Als «guiding spirit» tritt Hollywoods enfant terrible Johnny Depp aus dem «Dead-Man»-Poster. (sm)

Kinok, Grossackerstr. 3, St. Gallen

genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender

GHOST DOG. Nach «Dead Man» gewinnt Jim Jarmusch dem Genre des Gangsterfilm Neues ab. «Ghost Dog» erzählt von einem brieftaubenzüchtenden Profikiller, der mit einer Mafiasippe in geradezu japanisch-klassischer Strenge abrechnet. Jarmuschs neuestes Werk ist eine Liebeserklärung an die Hip-Hop-Kultur mit all ihren Gangsta-Posen und eine liebevolle Absage an die alte Gangster-Welt der Paten und subalternen Pistoleros, denen er filmisch einen Grabstein setzt. Mit fast altmeisterlicher Gelassenheit montiert Jarmusch aus verschiedensten Versatzstücken eine leichtfüssige, originäre Meditation über die Einsamkeit, die Poesie der Gefühle und die Wege zur Erkenntnis. Mit diesem Leckerbissen zwischen Haiku und Hip-Hop, Samurai-Ethos und Mafia-Thriller beschliesst das Kinok seine Jarmusch-Reihe. (sm)

Kinok, Grossackerstr. 3, St. Gallen

genaue Spieldaten siehe Veranstaltungskalender



Szene aus «Rien à faire». Bild: pd

Kinok, Grossackerstr. 3, St. Gallen-St. Finden
Tel. 071 245 80 89

Genauere Daten und weitere Filme siehe
Veranstaltungskalender